

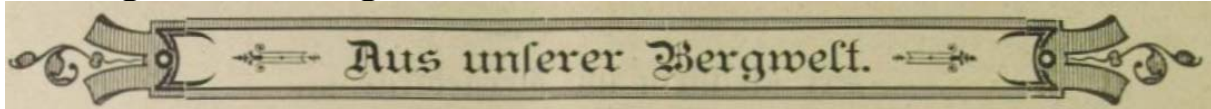
Hrsg. Ullrich Junker

# Von der Schneekoppe

© Reprint  
Im April 2019  
Ullrich Junker  
Mörikestr. 16  
D 88285 Bodnegg

## Von der Schneekoppe.

Über den Bau der Wetterwarte auf der Schneekoppe machte jüngst Herr Baurat Jungfer einige interessante Mitteilungen. Das Häuschen besteht aus drei Stockwerken, von denen sich zwei oberhalb des Erdbodens befinden. Das Ganze wird von einem Treppentürmchen gekrönt. Die Meinung, daß man bei dem Graben auf festes Gestein stoßen würde, war eine irrige, beim selbst in einer Tiefe von 2 Metern war lehmiger, mit splitterigem Gestein vermengter Untergrund. Deshalb mußte der zum Bau nötige Granit hinaufgeschafft werden. Ein Waggon Kohle, der bis Bahnhof Krummhübel 170 Mk. kostet, kam durch die hohen Transportkosten bis zur Lagerung in den Keller etwa auf 600 Mk. Jeder Träger nimmt jedesmal eine Last von 1 Centner mit an längeren Tagen legte er den Weg von Ober-Krummhübel nach der Koppe zweimal zurück. Verschiedene Einrichtungen sind getroffen, um trotz dem oben herrschenden Wind und Wetter den Aufenthalt in dem Häuschen möglichst angenehm zu machen, so ist es z. B. durch eine einfache aber sinnreiche Einrichtung möglich, die eisernen Fensterläden bei heftigem Sturme von innen zu schließen. Um Schwankungen des Gebäudes zu verhüten, ist es durch 2 starke Drahtseile fest verankert. Die Kosten des Baues betragen 40 000 Mk.



## Von der Schneekoppe.

Die vom preußischen Staate im Laufe dieses Sommers nur einem Kostenaufwande von 44 000 Mk. auf dem 1605 Meter hohen Gipfel der Schneekoppe errichtete meteorologische Station, das höchst gelegene meteorologische Observatorium Deutschlands, ist jetzt fertig gestellt Die Bauarbeiten gestalteten sich äußerst schwierig. Bei Aufstellung des Projektes mußte vor allem Rücksicht auf die Wirkungen des Sturmes und auf den langen und schweren Winter des Hochgebirges genommen werden. Steinquadern hatten sich bei einigen modernen Bauten in unserem Gebirge als zugute Wärmeleiter erwiesen, so daß man von deren Benutzung absehen und zu dem alten Baumaterial der Bauden, zum Holz greifen mußte. Unter bedeutenden Kosten wurden im vorigen Winter die zum Bau erforderlichen Stamme vom Gehängebusch auf ca. 500 Meter hoch von Menschen durch den Schnee nach dem Gipfel geschleppt, um dort erst zugehauen und beschnitten zu werden, während die für das Fundament notwendigen Ziegel mittels „Hucken“ auf dem Rücken vom Tal hinaufgetragen werden mußten. Für den Bau selbst wurde, um den Bewohnern des Observatoriums einen möglichst großen Schutz gegen die Kälte zu gewähren, eine sehr sinnreiche Methode angewandt. Das 9 Meter lange, 5 Meter breite und außer dem Parterre noch zwei Stockwerke umfassende Gebäude wurde zunächst in mächtigem Fachwerkgebälk errichtet. Dieses wurde dann nach außen mit einer Holzverschalung, doppelter Pappe und doppelter Schieferüberdeckung bekleidet, nach Innen mit einer Gipsdielung überdeckt. Der Hohlraum zwischen der äußeren und der inneren Schale wurde wiederum durch eine Gipsdiele und eine Korkplattenwand in drei gleich große Räume geteilt, von denen der mittlere mit Korksteinen ausgefüllt wurde, die

beiden übrigen aber nur Luft enthalten, welche bekanntlich ein schlechter Wärmeleiter ist. In ganz ähnlicher Weise sind auch die Decken konstruiert worden. Das Dach, welches als Beobachtungsposten dienen soll, ist ganz flach als Holzcementdach hergestellt. Eine 5 Centimeter dicke Gerölldecke und Latzenbelag schützt den Kies gegen die Gefahr, vom Sturme heruntergefegt zu werden. Ein kleiner Turm, der sich noch über das Ganze erhebt, ist nur mit verzinktem Eisenblech gedeckt. Das Observatorium, welches mit seiner geringen Grundfläche und bedeutenden Höhe auf den Gebirgstouristen den Eindruck eines Turmes macht, erhält im Parterre und im ersten Stockwerk Wohn- und Schlafräume, und im zweiten Stockwerk ein einziges, an allen vier Seiten mit Riesenfenstern versehenes Beobachtungszimmer. Die Station, die, wie gesagt, die höchste bisher in Deutschland existierende ist, dürfte für der Witterungsverhältnisse namentlich in Schlesien und Süd-Posen von großem Werte sein, da der Sudetengebirgszug stark ablenkend auf die niederschlagsreichen Südwestwinde wirkt und daher vielfach anormale Witterungszustände schafft.

„Zittauer Morgenzeitung.“